

Carl Spitteler

Autor(en): **Hügli, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **20 (1916)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-572439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Louise mußte sich tief über sie neigen, um zu verstehen, was sie flüsterte. Sie sagte: „Nun hab ich ihm doch noch für die Taschentücher danken können ...“ Und dabei lächelte sie. Es war ein sehr glück-

liches Lächeln. Maria-Louise küßte dieses Lächeln und trug es auf ihren Lippen zu Marlies hinüber. Und dabei dachte sie: „Diese beiden Kinder gehören mir — es sind meine Kinder.“

Carl Spitteler

Zum Geburtstag des Dichters (24. April)

Im Frühling war's, als aus dem finstern Erebos
Sich eine Seele losrang und gen Erden wandte,
Aufstieg vom Unbekannten in das Unbekannte,
Doch jauchzend, nun das Licht der Welten sie umfloß.

Als dann ihr sonnenfrohes Auge sich erschloß —
Wie sie für alle Erdenschönheit heiß entbrannte,
Dem Weh des Seins zum Trotz die Flügel mutig spannte
Und aufflog zum Olymp, den Ew'gen ein Genoß!

Und wieder lenzt ein Jahr. Ob auch aus tausend Wunden
Der Schmerz der wirren Menschheit zu den Göttern schreit —
Es weiß die Zeit von hohem Heldentum zu melden:

In Deinen Göttermärchen aber ist gefunden
Der tiefste Spiegel für des Daseins Luft und Leid,
Der leuchtendste Gesang von Menschen und von Helden.

Emil Hügli, Chur.

Lüzzli Peders Erlebnis.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Erzählung von William Wolfensberger, Fuldera.

Lüzzli Peder war tief unglücklich. Nicht etwa darüber, daß er in einem furchtbaren Rausch aus dem Tal den steilen Weg nach Prälöng hinaufstorkeln mußte und gar nicht sicher war, nicht in einen der rissigen Seitenstürze zu fallen. O nein, Lüzzli Peder hatte nicht deswegen Kummer, denn es war wirklich nicht das erste Mal, daß er mit einem Rausch von der Viehschau heimkehrte, und immer war er noch wohlbehalten zulezt im warmen Bett gelandet.

Daß Lüzzli Peder so tief unglücklich war, hatte seinen Grund darin, weil er heute auf dem Rückweg den Pfarrer angetroffen hatte. Nicht, daß er sich vor dem Pfarrer geschämt hätte! Gibt es schließlich eine natürlichere Sache als einen Marktbrander? Und der Pfarrer war auch kein Duckmäuser, das wußte Lüzzli wohl, und jeder kannte den andern seit Jahren, und dann lernt schließlich ja auch jeder den andern nehmen, wie er einmal

ist. Besonders in den Bergen drin, wo fast alle Menschen ein bißchen klein erscheinen neben den jahrhundertalten, weißen, erfahrenen Köpfen. Da gewöhnt man sich, die Schwächen einander nicht allzuhoch anzurechnen.

Nein, daß Lüzzli Peder jetzt im Rausch so tief bekümmert heimwankte, war begründet in dem Gespräche, das er mit dem Herrn Pfarrer gehabt hatte. In vierzehn Tagen sollte in Prälöng wieder die Winterschule beginnen, und da hatte der Pfarrer gesagt, er werde dieses Jahr nicht hinaufkommen können wegen seiner Kränklichkeit, und darum solle er, Lüzzli Peder, selber den Religionsunterricht erteilen, er könne es am besten, da er doch der Lehrer der Kinder sei.

Bergeblich hatte er mit erschrockenem Blick abgewehrt; der Pfarrer hatte keine Ausflüchte gelten lassen. So mußte er sich fügen, und so wankte nun der schwer-